

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1910**

19 (7.5.1910)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

<p>Erscheint jeden Samstag.          Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark          inklusive Postgebühren.          Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 20 <math>\frac{1}{2}</math></p>	<p>Verantwortliche Redaktion:  <b>Joseph Koch, Mannheim,</b>          Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen          an die Redaktion.          Anzeigen-Verwaltung          Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
---	--	---

**Inhalt:** Die Vorsehung. — Hat das Tier Verstand? — Ein Hauptwerk der deutschen pädagogischen Literatur. — Die Schutzmittel der Insekten gegen feindliche Angriffe und Witterungseinflüsse. — Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule. — Zum 14. Verbandstag des Katholischen Lehrerverbandes in Bochum. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Personalmeldungen. — Anzeigen.

## Die Vorsehung.

Düsteres Gewölk überzieht den Himmel und vermehrt das Schauerliche der finstern Nacht. Der Nord erhebt sich gegen die anderen Winde und es scheint ein wütender Kampf daraus zu werden. Alles verkündigt den nahen Sturm. Wie wird das enden? Werden wir glücklich an Afrikas Küste landen oder werden wir hier unter tobenden Fluten untersinken? Ewiger Gott! Dein Wille geschehe! Wind und Wellen sind deine Diener und gehorchen deinem Winke. Was auch immer mein Loos sein mag, es wird mir teuer sein, weil es deinem Willen gemäß ist. Verschlingst du mich, o Meer, ich will noch in deinen Abgründen sterbend die teure Hand küssen, die mir den Tod gibt, und die letzte Bewegung dieses sterbenden Herzens sei ein Liebesseufzer zum Ewigen, der meine Tage endet.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.

## Hat das Tier Verstand?

A. G.

(Schluß).

„Und nun zum letzten Punkt. Da sagt man, ja, das Tier könne doch lernen und wer keinen Verstand hat, könne auch nichts lernen. Stimmt allerdings, es kommt aber nur darauf an, wie man es und was man unter Lernen versteht. Mit dem Wort Lernen kann man kurz die Weiterbildung der körperlichen und seelischen Anlagen verstehen, soweit sich diese weiterbilden lassen. Das Lernen kann aus sich selbst herauskommen, teils auf fremden Einflüssen beruhen. Beide Formen finden sich beim Tiere. Einige Handlungen der Tiere brauchen nie gelernt zu werden; sie werden zu ihrer Zeit vom Tiere fertig ausgeübt, das eine wie das andere mal. Andere bedürfen zur Ausübung Erfahrung und Übung. Das trifft hauptsächlich bei jenen Handlungen zu, die das Tier beim Erhaschen der Beute ausübt. Nicht umsonst spricht man von schlauen, erfahrenen Räubern im Tierreich, und wer sind die? Immer die alten Tiere. Da der Mensch der grimmigste Feind vieler Tiere ist, so haben diese ihn bald als solchen erkannt und ihre Handlungsweise darnach eingerichtet. Lediglich ihr Schätzungsvermögen hat die veränderte Handlungsweise bewirkt. Man erzählt sich, daß auf einigen Inseln, die vorher nie von Menschen besucht waren, einige Tiere sich nicht im geringsten vor denen scheuten, die zum erstenmal die Insel betraten. Doch sobald sie mit der mörderischen Feuerwaffe unliebame Erfahrung

gemacht hatten, flohen sie beim Anblick des Menschen gerade so wie in andern Gegenden, die von den Menschen betreten werden. Bei einer einigermaßen aufmerksamen Beobachtung können wir fast täglich solche Beispiele erleben. Daß diese Art des Lernens ohne jegliches Vorhandensein eines Verstandes vor sich geht, dürfte aus dem bisher Angeführten ohne weiteres klar sein.

Ebenso aus der sinnlichen Erfahrung der Tiere erklärt sich auch das Lernen durch Zufall. Diese Art von Lernen wird häufig als der Intelligenz entspringend angesehen. Und doch läßt sie sich ganz einfach aus dem Gesetze der Berührungsassoziation erklären. Der englische Forscher Romanes stellte u. a. die Behauptung auf, daß Hunde und Katzen aus eigener Überlegung das Öffnen der Türen lernten. Der Amerikaner Thorndike widerlegte durch eingehende häufige Versuche die Behauptung. Das Lernen aus sich selbst kann auch dadurch geschehen, daß das lernende Individuum aus früheren Erfahrungen selbst schließt und seine Handlungen dementsprechend einrichtet. Schlußfolgerungen können aber nur dann gezogen werden, wenn das betreffende Wesen die Beziehungen der Dinge zu einander erkannt hat, und das setzt notwendigerweise Intelligenz voraus. Viele Erscheinungen in der Tierwelt, selbst bei den Tieren, die in ihrem körperlichen Bau dem Menschen am nächsten stehen, zeigen nun, daß das Schlußvermögen vollständig fehlt; denn es kommen geradezu Unvernünftigkeiten vor, wie wir sagen. So erziehen gewisse Ameisen die Larve eines Käfers der ihr Todfeind ist. Die Affen stehen körperlich dem Menschen am nächsten und doch haben sie nicht den Gebrauch des Feuers gelernt, haben nie mit einem Stein oder tüchtigen Prügel einen Feind, der sich doch durch einen solchen unverhofften Angriff gewiß zur Flucht wenden würde, angegriffen, was doch sehr naheliegend wäre. Viele Forscher sind durch langjährige Versuche zu dem Ergebnis gekommen, daß den Tieren ein eigentliches Denkvermögen fehlt. Merkwürdig ist nun, daß die Tiere einerseits durch selbständige sinnliche Erfahrungen manches erlernen, wodurch sie ihre erblichen Instinkte einigermaßen vervollkommen oder abändern, andererseits aber auch durch gewisse noch so oft wiederholte angenehme oder unangenehme Erfahrungen wieder nichts lernen. Dieser Widerspruch läßt sich nur dadurch erklären, daß das Tier nur dann selbständig lernt, sobald die durch sinnliche Erfahrung unmittelbar gebildete Vorstellungsassoziation zur Handlungsweise genügt; sind aber intelligente Schlüsse von früheren Verhältnissen aufs neue erforderlich, so versagt das Tier vollständig. Ein Affe kann gar wohl die wohlthätige Wirkung des Feuers durch seinen Gefühlsinn erkennen und sich immer wieder demselben nähern; aber selbst ein Feuer anzuzünden ist ihm unmöglich, selbst ein schon angefachtes zu unterhalten.

Lernen kann man aber auch durch fremden Einfluß und zwar einesteils, infolge des Nachahmungstrieb, durch Einflüsse, welche von andern ausgehen, ohne daß diese schließlich von denselben zu wissen brauchen, andernteils auch durch bewußte absichtliche Einflüsse, welche der Lehrende auf den zu Lernenden wirken läßt. Bekannt ist der Nachahmungstrieb der Affen. Wohl jeder weiß ein Beispiel dafür zu nennen. Auch andere Tiere besitzen diesen Trieb. Bellt ein Hund, so geben bald die andern in der Umgebung Antwort. Das Gleiche finden wir bei den Hähnen. Der sogenannte Unterricht, den die jungen Käzchen, die jungen Raubtiere und Vögel von den Alten erhalten, beruht ebenfalls auf dem Nachahmungstrieb. Ein Kanarienzüchter weiß, daß nachlässige Hähnen, ebenso die, welche es noch nicht auf die Höhe ihrer Kunst gebracht haben, bald mit neuem Eifer und bemerkbarem Fortschritt in ihrer Tätigkeit fortfahren, sobald man in das Zimmer einen guten Schläger gebracht hat. Bei vielen niederen Tieren, wie bei Ameisen und andern Insekten, läßt sich der Nachahmungstrieb in einer Menge von Handlungen deutlich erkennen. Auch beim Menschen finden wir ihn, sowohl bei Kindern, die den Gebrauch des Verstandes noch nicht erreicht haben, als auch bei denen, die schon längst in dessen Besitz gelangt sind. Aberhaupt spielt dieser Trieb in unserem Verhalten eine weit größere Rolle; als man gemeinlich anzunehmen gewillt ist. Beispiele sind wohl hier überflüssig. Bei dieser Form des Lernens ist weder beim Tier, noch auch beim Menschen, die geringste Spur von Intelligenz notwendig; denn der Nachahmungstrieb ist wie alle andern Triebe instinktiver Natur. Auf dem Lernen durch bewußten, beabsichtigten Einfluß auf den Lernenden beruht beim Menschen die Schule und jede Belehrung durch andere. Es setzt naturgemäß (da die Einflüsse bewußt, gewollt sind), beim Lehrenden Intelligenz voraus. Was aber beim Lernenden? Das ist nun eine sehr wichtige Frage von großer Tragweite. Von uns Menschen wissen wir, daß das eigentliche Lernen dadurch geschieht, daß durch zweckmäßiges Handeln einmal die Sinne auf ein bestimmtes Ding hingelenkt werden (Aufmerksamkeit), wodurch sinnliche Eindrücke entstehen, die zusammen die Vorstellung ergeben. Die Vorstellungen liegen noch in den Sinnen; sie sind noch nicht vom Verstand in Angriff genommen. Nun werden schon bekannte (ähnliche oder gegenteilige) Vorstellungen mit den neu aufgenommenen verglichen (Assoziation). Infolge des Verstandes kann der Mensch jetzt Schlüsse ziehen; er kann Ursachen und Wirkungen, sowie den Zusammenhang zwischen Mittel und Zweck erkennen. Dadurch bildet er immer allgemeinere höher aufsteigende Begriffe (Abstraktion). Wie ist es nun beim Tiere? Auch dieses kann infolge seines sinnlichen Erkenntnisvermögens Vorstellungen bilden und sie in seinem sinnlichen Gedächtnis aufbewahren. Infolge des sinnlichen Assoziationsvermögens können die Vorstellungen unter sich und mit neuen verbunden werden, und durch das Gesetz der Berührungsassoziation ist es der tierischen Seele möglich, durch Aufnahme einer Vorstellung eine entsprechende andere hervorzurufen zu können. Weiter kommt das Tier aber nie. Durch seine Intelligenz ist es dem Menschen möglich, neue bestimmte Eindrücke in regelmäßiger, oft wiederholter Folge auf das Tier wirken zu lassen und dadurch in dem sinnlichen Gedächtnis jene Vorstellungsverbindungen hervorzurufen, welche er beabsichtigt. Diese Art des Lernens ist die Dressur.

Dressieren läßt sich ein großer Teil der Tiere, die einen weniger, die andern mehr. Je mehr die Sinne eines Tieres denen der Menschen ähneln, je höher die seelischen Fähigkeiten, das sinnliche Gedächtnis, sinnliche Erkenntnisvermögen u. a. sind, desto leichter ist es zu dressieren, desto ähnlicher sind die geordneten Handlungen denen der Menschen und umgekehrt. Nun gibt es aber auch körperlich tieferstehende Tiere mit hoher psychischer Begabung, so z. B. die Ameisen. Trotzdem sind sie fast kaum dressierbar. Zwischen Mensch und Ameise bestehen sowohl in der Körpergröße als auch in der

Beschaffenheit der Sinnesorgane gewaltige Unterschiede. Während beim Menschen unter den Sinnen das Gesicht die Hauptrolle spielt, ist bei den Ameisen das Gefühl der Hauptinn. Nun ist aber gerade das Gefühl der am schwächsten ausgebildete Sinn des Menschen und daraus erklärt sich auch die schwierige Dressur der Ameisen und ähnlicher Tiere mit gutausgebildetem Gefühl. Andererseits aber zeigt auch eine gewaltige Reihe außerordentlich gelungener Dressuren, wie sehr das Tier zu Handlungen gebracht werden kann, die den der Menschen verblüffend ähnlich sehen. Jedoch legen sie kein Zeugnis von der Intelligenz der Tiere, sondern von der der Menschen ab. Duzende von Beispielen müssen nun dazu herhalten, den angeblichen Verstand der Tiere zu beweisen, wir erinnern nur an den „klugen Hans;“ aber alle lassen sich, unter die Lupe der Kritik genommen, in mehr oder weniger komplizierte Vorgänge des instinktiven Seelenlebens auflösen. Und was ergeben die Untersuchungen? Daß alle, auch die höchsten Säugetiere weder durch eigene sinnliche Erfahrung, noch durch menschlichen Unterricht es vermögen, zum eigenen Denken zu kommen und sich von ihrer Stufe zu einem Wesen höherer Ordnung zu erheben.

Verlassen wir den speziell psychologischen Standpunkt, der kritischer Natur ist, und betrachten wir die Frage vom mehr allgemeinen, vom philosophischen Standpunkt aus! Da drängt sich unter andern auch die Frage auf: Hat denn das Tier zu seinem Fortkommen auch Verstand notwendig? Dem Menschen wie auch den allermeisten Tieren sind 5 Sinne gegeben, welche ihn mit der Außenwelt in Verbindung setzen. Ihre Eindrücke werden von der Seele infolge ererbter Fähigkeiten aufgenommen und zu bestimmten Vorstellungen zusammengefügt. Die Vorstellungen werden durch die Assoziation unter sich verbunden und beim Tiere dem Schätzungsvermögen, beim Menschen dem Verstand übermittelt. Diese beiden treiben nun das körperliche Werkzeug zu Handlungen an, die von jenen Vorstellungen abhängig sind. Sie geben also beiden die Möglichkeit, ihr Dasein als Naturwesen zu fristen. Doch gewaltig ist der Unterschied in dem beiderseitigen Verhalten im Kampfe um ihr Dasein; denn ein Kampf muß beim Menschen und Tier gekämpft werden, um sich die Existenzberechtigung zu erhalten. Betrachten wir einmal den Zweck der Tierhandlungen. Sind sie nicht alle darauf gerichtet, sich die Nahrung zu erwerben, sich vor den Feinden zu schützen und sich fortzupflanzen, für die Erhaltung der Art und des einzelnen Individuums zu sorgen? Und dazu sind die Tiere in einer Weise ausgestattet, von der wir Menschen uns in den allermeisten Fällen keinen rechten Begriff machen können. Es gibt in der Natur ein großes Gesetz, das da heißt, daß jedes Geschöpf mit den Gaben versehen ist, die es zu seinem Fortkommen braucht. Es herrscht darin die größte Sparsamkeit, das lehrt uns klar die Beschaffenheit der Tierkörper und der Grad ihrer Sinnesbildung. Katzen und Marder haben ein überaus feines Gesicht und Gehör, dagegen einen sehr schlechten Geruch. Ihre Waffen sind das furchtbare Gebiß und die scharfen Krallen. Bei Hunden und Bären bewundern wir das feine Witterungsvermögen, auch das gute Gehör; dagegen ist bekannt daß fast sämtliche Mitglieder dieser Familie ein außergewöhnlich schlechtes Gesicht haben. Ihnen ersetzt der Geruch die unausgebildeten Sinne vollständig; durch ihn finden sie auch die Geschlechter. Während bei den obengenannten Raubtiergattungen Gehör, Gesicht und Geruch hauptsächlich ausgebildet sind, finden wir z. B. beim Maulwurf neben dem Geruch das Gefühl besonders ausgebildet. Gesicht und Gehör nützen ihm nichts.

Und wovon nähren sich die Raubtiere? In der Hauptsache von Pflanzenfressern. Auch bei diesen sind einzelne Sinne auf Kosten anderer ausgebildet. Ebenso ist es mit der Körperbeschaffenheit. Ihren grimmigen Feinden gegenüber verhalten sie sich entweder fliehend oder sich zur Wehr stellend. Die fliehenden Pflanzenfresser sind vor allem durch den schlanken Körperbau zu größeren Dauerläufen

geeignet. Krallen sind ihnen dabei hinderlich, deshalb haben sie Hufe. Die wehrhaften dagegen sind meistens plump gebaut, von gewaltiger Körperstärke und besitzen in der Regel Hörner oder besonders ausgebildete Zähne. Auch sie haben Hufe, von denen sie bei der Abwehr ausgiebigen Gebrauch machen. Würden wir bei andern Tierklassen Umschau halten, würden wir ähnliches finden. Wir möchten dabei nur an die wunderbaren Bewohner der Tiefsee erinnern.

Daß die Tiere schon von ihrer frühesten Zeit an bis an ihr Ende immer die gleiche zweckmäßige Art des Nahrungserwerbs beibehalten und nie auf eine andere, etwa noch vollkommeneren kommen, beweist wohl jedem Einsichtigen, daß zu dieser Art Handlung kein Verstand notwendig ist. Das Gleiche ist auch der Fall, wo es sich um die Erhaltung der Art handelt. Bleibt uns noch übrig das Verhalten der Tiere ihren Feinden gegenüber. Auch hier braucht das Tier keine Intelligenz. Sinnlich ist die Absicht desselben, ein anderes zu erhaschen, sinnlich erkennt es sein Opfer, aber auch dieses seinen Feind, und seine Körperbeschaffenheit macht es ihm möglich, sich seines Feindes zu erwehren oder zu fliehen. Verstand nützt ihm nichts; denn das Tier hat nicht wie der Mensch versteckte Feinde die ihre Absicht zu verbergen wissen und scheinbar freundlich dem Opfer gegenüberzutreten; das Tier kann seine Absichten, wenn wir so sagen wollen, nicht verbergen, mit roher Gewalt rückt es vor. Das Tier ist ein Sklave seiner Triebe. Ihnen folgt es blind und willenslos. Der Mensch ist gezwungen, nicht nur durch sinnliche Wahrnehmungen seinen Feind zu erkennen, sondern auch seinen Verstand zu Hilfe zu ziehen, eben deswegen, weil auch der Feind den seinen angewandt hat, seine Absichten zu verhüllen. Der Mensch steht in Bezug auf Körperstärke und Sinnesausbildung weit hinter den Tieren zurück.

Trotzdem hat er sich zum Herrn über sie aufgeschwungen. Ihm ersetzen geistige Fähigkeiten, was ihm an körperlichen und niederen seelischen abgeht. Er hat nun durch seine Intelligenz fertig gebracht, Handlungen des Tieres nach seinem Willen umzuwandeln, oder dasselbe veranlaßt, neue hervorzubringen, die es im Zustand der Freiheit nie ausgeführt hätte. Er hat die ihm geeignet erscheinenden Tiere sich untertan gemacht, andere verfolgt er mit tödlichem Haß.

Hätte das Tier nun Verstand, gäbe es nicht ein unglücklicheres Geschöpf als es? Würden die Tiere nicht schon längst die Sklavenketten, die der Mensch ihnen auferlegt hat, zerbrechen, würden sie sich nicht schon längst zusammengetan haben, um im Bewußtsein ihrer überlegenen Körperkraft den Menschen zu vertilgen? Nichts von all dem. Das Lasttier trägt geduldig seine harte Bürde, kein Haustier lehnt sich gegen seinen Herrn auf. Ohnmächtige Wut müßte es verzehren, würde es sich seiner Lage bewußt sein. Und warum sind denn die Tiere in geistiger Beziehung noch nicht vorangeschritten? Noch stehen sie auf der gleichen Stufe, als sie ins Dasein gerufen wurden, und es ist schwer zu glauben, daß jemals darin ein anderer Zustand eintreten werde, daß man z. B. in 2 oder mehr tausend Jahren in den wenigen Urwäldern, die es vielleicht bis dorthin noch gibt, eine Horde Affen um ein selbstangefachtes Feuer sitzen sieht, welche des Nachts unter einer selbstgefertigten Reisertüte der Ruhe pflegen würde und welche jeden Störfried ihres häuslichen Friedens mit allerdings noch rohen Waffen vertreiben würde. Das haben einmal vor unvorstellbaren Zeiten Menschen getan und ihre anfangs niedere Kulturstufe hat sich im Laufe der Jahrtausende zu ihrer jetzigen Höhe erhoben. Nur wenige gibt es noch, die auf einer nicht viel höheren Stufe als die vorher geschilderte stehen. Sie müssen den überlegenen Menschenrassen unaufhaltsam weichen und untergehen, oder sich die Kultur ihrer Unterdrücker aneignen, um ihnen erfolgreich entgegenzutreten, und daß sie das können, beweist die Geschichte.

Tief unglücklich müßten die Tiere sein, würden sie ihren niederen Stand und die Unmöglichkeit ihn zu erhöhen, erkennen, und noch unglücklicher, wenn sie die Kultur der

Menschen mit ihrem Zustand vergleichen könnten. Das Tier braucht keinen Verstand; es ist von der Natur in einer Weise ausgestattet, daß es vollständig die Bedingungen zum Dasein erfüllen kann. Es verrichtet die ihm von einer höheren Gewalt zugewiesenen Aufgabe, ohne zu fragen, warum? und hat es sie erfüllt, so stirbt es ab.

Menschlich gesprochen, ist das Tier glücklich; ohne Erkenntnis seines Zustandes legt es seine Laufbahn zurück, ohne sich zu kümmern was der nächste Tag bringen wird. Und wer wünschte sich nicht manchmal, wenn des Lebens Schattenseiten auch an ihn herantreten, wenn er die ganze Hinfälligkeit des menschlichen Lebens mit allen seinen Sorgen und Mühen erkennt, ebenso alles Kummers bar zu sein wie ein Vögelein, das in seiner Nähe sein Lieblein schmettert, wie ein Schmetterling, der vor ihm von Blume zu Blume gaukelt, wie ein Bienlein, dessen Summen zu seinem Ohre dringt? Spricht nicht der Mensch in vielen seinen Liedern und Gedichten seine Sehnsucht nach dem heiteren sorglosen Leben eines Vögeleins aus, das doch auch ein Tier ist und von denen es so schön heißt: Sie säen nicht, sie ernten nicht und doch ernährt sie ihr himmlischer Vater.

## Ein Hauptwerk der deutschen pädagogischen Literatur.

(W. Reins's Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik).

Ein Meisterwerk deutschen Gelehrtenfleißes und Unternehmungsgeistes geht seiner Vollendung entgegen. Wir meinen: Reins's Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik, in dem die deutsche Lehrerwelt nun ihr wichtigstes und umfassendstes pädagogisches Werk besitzt, um das andere Nationen sie beneiden dürfen. Alles, was irgendwie mit Erziehung und Unterricht zusammenhängt, ist hier zusammengetragen und zur schnellen, sichern und gründlichen Orientierung und Belehrung zur Verfügung gestellt. Das Handbuch wird jeder wissenschaftlichen und praktischen Anforderung Antwort stehen, dessen bedarf es einer besondern Versicherung und Nachweisung nicht mehr. Aber es muß gerade in einer Lehrerzeitung darauf hingewiesen werden, wie nötig und empfehlenswert es ist, daß das Enzyklopädische Handbuch in den Lehrerbibliotheken oder noch besser in den Lehrerzimmern der Volksschulen in den Städten zur Hand sei.\*)

Das Werk besteht aus alphabetisch aneinandergereihten längeren und kürzeren Monographien über jede Frage der pädagogischen Theorie und Praxis, verfaßt von den ersten Kennern und Praktikern auf dem Gesamtgebiet der Erziehung. Das Mitarbeiterverzeichnis umfaßt gegen 400 Namen. Das ganze ist von einheitlichem Gesichtspunkt aus redigiert: voraus geht jedem Artikel seine ausführliche Gliederung, nachfolgt stets die Anführung der wichtigsten allgemeinen und Spezialliteratur. Die Sprache ist durchweg einfach und allgemeinverständlich, der Druck (in lateinischen Lettern mit Rücksicht auf die ausländischen Leser) und die Anordnung sind klar und deutlich.

Das Handbuch dient einmal zum gelegentlichen Nachschlagen und zur Auffrischung des Bekannten. Dann aber vermag die Gesamtheit der Artikel eine Disziplin durch das ganze Werk in ihrer Einheitlichkeit Lehrbücher zu ersetzen. So dienen die Bände des Handbuches in größerem Maße auch Studienzwecken und eingehender Bearbeitung umfassenderen Fragen, der Vorbereitung auf Fachvorträge u. s. f.

\*) Der Herr Korrespondent berührt hier einen sehr wunden Punkt. Das Aussehen unserer Lehrerzimmer, wo Tisch und Stühle die ganze Einrichtung bilden, machen den denkbar unbehaglichsten Eindruck. Die Red.)

So kommt es, daß in der neueren pädagogischen Literatur Reins Handbuch stets als Quelle wiederkehrt und wohl zu den meistzitierten pädagogischen Werken gehört. Als pädagogisches Nachschlagewerk steht es ja in Deutschland fast allein da. Diese Tatsache und die allgemein anerkannten Vorzüge begründen es auch, daß die erste, 1901 vollendete Auflage des Handbuchs, die auf ein Vierteljahrhundert berechnet war, bei Erscheinen des letzten Bandes schon vergriffen war. Seit 1903 ist die zweite Auflage in verbesserter und zum Teil auch äußerlich veränderter Form im Erscheinen begriffen und geht jetzt ihrer Vollendung entgegen.

Vor uns liegen zur Besprechung die beiden ersten Bände, I. Abbitte — Degeneration, II. Deklinieren — Franziskaner. Auf 1000 und 999 Seiten sind 292 Artikel enthalten. Dem Gebiet der eigentlichen Erziehung gehören folgende Artikel an:

Abbitte, Abhärtung, Abspannung, Abwechslung, Achtung, Affenliebe, Amter, Andacht, Anerkennung, Anhänglichkeit, Anlagen, Arger, Ästhetische Bildung, Aufklärung und Aufklärungspädagogik (Paulsen behandelt darin die wichtige Frage der sexuellen Aufklärung der Jugend, besonders die Frage, ob sie der Schule zukommt), Aufmunterung, Aufstehen, Autorität. Aus dem folgenden Buchstaben gehören hierher: Bedachtsamkeit, Beherrschung, Besonnenheit, Befehl, Begehren und Begehrlichkeit, Begeisterung, Beredsamkeit, Bescheidenheit, Besserung und Besserungsanstalten, Bewahrung und Bewahranstalten, Bettnäßen, Bilder und Bilderbücher, Bildsamkeit, Bildung, Blumenzucht, Bosheit, Briefmarkensammeln.

Den Artikel Bildung wollen wir kurz herausgreifen. Er behandelt die Bedeutung und Geschichte dieses so vielgebrauchten Wortes, das Wesen der Bildung, ihre Entstehung, Maß und Auswahl der Bildungsmittel, Schularten, Halbbildung und stellt ein großes Bildungsideal auf. Verwandt ist der anschließende Artikel über den Bildungswert der einzelnen Lehrfächer und deren: Eingliederung in das System der Bildungsinteressen. Auf gleich hoher Warte stehen die Artikel Charakter und Charakterbildung, denen sich weiterhin anschließen: Dankbarkeit, Demut und Demütigung, Diakonie, Diebstahl und Ehrlichkeit, Dulden, Egoismus, Ehrerbietigkeit, Ehrgefühl, Eifersucht, Eigenheiten und Eigensinn, Einfachheit, Eislauf, Empfindlichkeit und Empfänglichkeit, Entbehrung, Entschiedenheit, Erholung, Erinnerung, Ermahnung, Ermüdung, Ernährung, Ernst, Erstaunen, Erzieherin, Erziehungsschule, Erziehung zur Arbeit, nationale Erziehung, Erziehung und Bildung, Erziehung und Gesellschaft, Erziehungsspiel und Grenzen. Der eingehende Artikel Evangelische Pädagogik (II. S. 658—67), in einem späteren Band folgt ein ebensolcher über katholische Pädagogik, legt deren Wesen, Geschichte und System dar und schließt an die weiter unten zu besprechenden Artikel Christentum und christliche Erziehung an. Es folgen: Familie und Familienerziehung, Fehler der Jugend, Feigheit, Flattersinn und Flegeljahre, Fertigkeiten, Festigkeit, Findelhäuser, Fleiß, Formale Bildung, Fragejucht. Wirklich ein Reichtum an Fragen für Schule und Haus!

Dem Gebiet der Schulpraxis und Schulorganisation gehören an die Artikel: Abgangsprüfung, Abgang von der Schule, Angeberei, Alkohol und Jugend, Ansteckende Krankheiten, Häusliche Arbeit, Arbeitsschule, Arbeitszeit, Armenschulen, Artikulation, Aufgabe, Aufgabenbuch, Aufsucht, Ausfall des Unterrichts, Ausstattung des Schulzimmers, dessen Beleuchtung, Bau des Schulhauses, Boden und Bauplatz, Berechtigungen der einzelnen Schularten, Berufswahl, Bücher und Hefte, Bürgerkunde, Direktorat, Dramatische Aufführungen in der Schule, Durchführung der Schulklassen, Einheit des Schulwesens, Einheitschulen, Entschuldigung, Erstes Schuljahr, Erziehender Unterricht, Efelsbrücken, Faulheit, Ferien, Ferienkolonien für arme kränkliche Kinder, Fibelschrift, Frankfurter Lehrplan.

Aus dem Gebiet der Methodik stammen: Abstraktion, Anschaulichkeit des Unterrichts, Anschauung und

Anschauungsunterricht; dazu Bilder, biblische, geographische, historische, naturwissenschaftliche, Bilder für den Kunstunterricht; Begriff, Beispiel, pädagogische Beobachtung, Biographie im Unterricht, Chorsprechen, Darstellender Unterricht, Deklamieren, Didaktik, Experimentelle Didaktik, Dilettantismus in der Pädagogik, Einprägen, Einzelunterricht und Schulunterricht, Erzählen des Lehrers und Schülers, Exkursionen, Experiment in der Schule, psychologisches Experiment, Extemporale, Form des Unterrichts, Formaltufen, Frage im Unterricht.

Eingehende Betrachtung erfahren die einzelnen Fächer: Algebraische Aufgaben mit elementarer Lösung in der Volksschule, Arithmetik, Botanik an höheren Schulen, an der Volksschule, Chemie an höheren Schulen und an der Volksschule, Die Aussprache des Deutschen, Der deutsche Unterricht an den verschiedenen Schulgattungen (II, S. 147 bis 186), Geschichte und Praxis des englischen Unterrichts, Formenkunde und bildliche Darstellung in der Volksschule, Bürgerkunde, Buchführungsunterricht.

Das besondere und Fachschulwesen begegnet uns in Artikeln, wie: Arbeiterbildung, Arbeitsschulen, Baugewerkschulen, Bergakademie, Bergschulen, Bürgerschule, Fabriksschule, Fortbildungsschule, Fortschulen und fortliches Prüfungsweisen.

Schulmedizinisches und Krankheitsercheinungen behandeln Artikel wie: Abulie, Affektstörungen, Ansteckung und ansteckende Krankheiten, Apathie, Atmen, Augengläser, Augenkrankheiten, Baden und Schwimmen, erbliche Belastung, ärztliche Beobachtung, Bewußtseinsstörungen, Bleichsucht (Definition — Ursachen — Hauptkennzeichen — Prophylaxe — Behandlung), Blindenanstalt und Blindenerziehung (Geschichte der Blindenerziehung — Statistik — Ursachen, Wesen und Folgen der Blindheit — Der Blinde im Elternhaus — in der Volksschule — in der Blindenanstalt — im öffentlichen Leben — Blindenfürsorge — Literatur); daran anknüpft der Artikel Blind und Taubstumm (Die Ursachen dieses Doppelgebrechens — Die Blindenanstalt als Ort der Ausbildung der Taubstummblinden — Das Unterrichtsverfahren — Mitteilungen aus dem Leben Taubstummblinder), es folgen Cholera, Cretinismus, Delirien, Dementia akuta, Diätetik, Diphtherie, Einfältig, Körperliche Entwicklung und Entwicklungskrankheiten, Epilepsie und Anstalten für Epileptische, Exaltation, Ekstase, Farbenblindheit.

Prinzipielle Fragen und Standesfragen der Lehrer behandeln: Abhängigkeit und Freiheit der Lehrer, Altersversorgung der Lehrer und Lehrerinnen an den Privatschulen in Deutschland, Berufung des Lehrers, Befoldung der Volksschullehrer; letzterer Artikel unterrichtet über deren geschichtliche Entwicklung und Höhe, die Frage, wer die Lehrergehälter ausbringen soll, über den gegenwärtigen Stand der Lehrerbefoldung in Deutschland mit Angabe aller einschlägigen Literatur (I, S. 577—593); sodann wird behandelt die Befoldung der Seminarlehrer und der Lehrer an Mittelschulen, besonders eingehend die Befoldung der Lehrerinnen: Das Verhältnis derselben zur Befoldung der Lehrer, die Höhe derselben an öffentlichen Schulen, an Privatschulen und in Familien (S. 593—606). Interessant ist der Artikel Brandversicherung der Lehrer, er zeigt, daß der Zusammenschluß einer Berufsklasse zu diesem Zweck in der Lehrerschaft zuerst zur Tat geworden ist, noch ehe in unseren Tagen der Gedanke auch auf andern Gebieten allgemeine Anerkennung gefunden hat; der vorbildliche Thüringer Verein wird nach seinen Zielen, seiner Verfassung, seinem Geschäftsgang, seinen Ergebnissen und nach seiner idealen Wertung geschildert. Aber Standesfragen unterrichten auch Schulchronik, Fachlehrersystem und Fortbildungskurse für Lehrer an den Universitäten.

Zur Geschichte der Pädagogik und des Schulwesens enthalten die beiden Bände Artikel über ausländisches Schulwesen aus der Feder dort einheimischer Kräfte: Das amerikanische Schulwesen (S. 103—154), Das belgische (S. 451—490), das bulgarische (S. 801—831) und

das dänische Schulwesen (S. 931—979). Umfangreich sind die Artikel Geschichte des deutschen Knaben- und Mädchenschulwesens und Geschichte der deutschen Schulen im Auslande (II, 32—147) und der Artikel Franziskaner, Benediktiner und Dominikaner. Zahlreiche Darstellungen des Lebens und Wirkens hervorragender Pädagogen wären sodann zu nennen: Basedow, Campe, Comenius, Comenius-Gesellschaft und -Stiftung, Denzel, Diesterweg, Dinter, Dörpfeld, Falk, Felbiger, Fellenberg, Francke und seine Stiftungen.

Aus der Psychologie erwähnen wir: Affekt und Affektstörungen, Angst, Apperzeption, Assoziation, Aufmerksamkeit, Automatische Bewegungen, Beharrlichkeit, Beobachtungsgabe, Bewußtsein, Denken, Anomalien des Denkens, Denksfaulheit, Depression des Gemütes, Empfindung, Farbensinn, Fassungskraft; aus der Philosophie Arndt, Bakon, Auguste Comte, Eklektizismus, Ethik (Geschichte derselben — Ethik als Wissenschaft der Pädagogik, Fichte.

Als zur Zeit besonders interessierende Artikel nennen wir — z. T. mit Beziehung auf die badischen Verhältnisse —: Alumnat, Externat und Internat für Seminaristen, Befoldung der Lehrer, Bürgerkunde, Elternabende, Elternfragen, Fortbildungskurse, zum Schluß die Artikel Christentum von Fr. Naumann, und Christliche Erziehung von O. Willmann-Salzburg. Am Artikel Christentum möge auch die Richtung und Tendenz des Handbuches ventiliert werden, es ist das vielleicht nicht unangebracht bei der besonderen Richtung der Badischen Lehrzeitung. Für ein allgemeines Handbuch scheint uns dieser Artikel als etwas zu protestantisch. Der Katholizismus ist dem Verfasser nur mehr historische Form, der er aber gerecht zu werden sucht: Im Mittelalter war die Kirche bei der politischen Hilflosigkeit, welche die gestürzten Imperatoren hinterlassen hatten, die einzige Macht von Dauer und Einsicht. . . . Was dem ursprünglichen Christentum ganz fern gelegen war, wurde Hauptaufgabe, nämlich Kulturmacht zu sein. Wer noch jetzt nichts anderes gelernt hat als auf die klerikale Volksverdummung des finsternen Mittelalters zu schelten, besitzt keine Vorstellung von der Barbarei, die ohne den Klerikalismus als einzige Macht auf den Trümmern des Altertums gelagert haben würde. Wir stehen nicht an, die Herrschaft der mittelalterlichen Kirche als einen Segen anzusehen, so wenig wir sie auch für die Erfüllung der Verheißung Jesu ansehen können. . . . Der Katholizismus, die Herrschafts- und Erziehungsaufstalt, war zugleich die Geberin der höchsten Gefühle, die Führerin der Kunst, die Verkörperung aller nach Überwindung der natürlichen Sinnlichkeit gerichteten Tendenzen. . . . Er war naiver, wandlungsfähiger als der spätere Katholizismus. . . . erst nach dem schmerzlichen Erlebnis der Kirchentrennung wurde der Katholizismus ängstlich, peinlich und unfrei.“

Das Bestreben, dem Katholizismus gerecht zu werden, muß anerkannt werden trotz mancher Gegensätzlichkeit. Auch in der Psychologie ist der Verfasser nicht blind; es wird eingeräumt, daß „neben dem von Luther geführten rein religiösen Element“ anderen Vertretern der Reformation „die Säkularisation von Klöstern, Regierungswechsel in Reichsstädten, freiere Bahn für Wissenschaft oder sonst etwas“ wichtiger schienen. Manche Auffassungen werden selbst in protestantischen Kreisen nicht überall Zustimmung finden, so die der deutschen Philosophie, der Schleiermacher, Fichte, Schelling, Hegel, als „innerchristliche Bewegung“. — Wir haben damit einiges herausgehoben. Die Achtung, die jede Überzeugung verdient, vor allem so ehrlich vorgetragen, soll nicht versagt werden. Vielleicht dürfte aber gerade in einer Enzyklopädie für solch schwierige Grenzfragen die Kritik nach Möglichkeit der referierenden Vorstellung weichen. Der religiöse Charakter der Gegenwart erscheint dem Verfasser als eine Mischung orthodoxer, pietistischer, rationalistischer und praktischer Elemente und er erkennt von diesem Gesichtspunkt aus richtig, daß eine einheitliche Aufgabestellung für die christliche Erziehung nicht leicht ist. Die

Hochachtung vor einer einheitlichen christlichen Familien-erziehung spricht sich in den schönen Worten aus: „Im Haus kann Leben, Reden, Singen, Beten einen Einheitsgeist atmen. Wo es geschieht, da sind die eigentlichen Brunnenstuben des inneren Lebens für die kommende Generation. Aus solchen Häusern wächst der Bestandteil von Männern und Frauen heraus, der dann für die übrigen, die unter weniger günstigen Verhältnissen entstanden sind, eine Ausstrahlung wahren tätigen Glaubens besorgt.“ „Die Schule aber würde ihren tiefsten, sittlich und innerlich wirksamsten Lehrstoff aus der Hand geben, wenn sie die Religionsbelehrung fahren ließe, und die Einheitlichkeit der Gesamterziehung wäre auf die angedeutete Weise noch mehr in Frage gestellt als bisher.“

Das christliche Erziehungsideal stellt dann O. Willmann auf, nachdem er in großzügiger Weise die geschichtliche Entwicklung desselben und die Momente, welche das Christentum in das Leben und die Erziehung einführt, behandelt hat.

Von hohem Standpunkte aus ist der Artikel das Christentum und der Entwicklungsgedanke geschrieben, zwischen denen in Wahrheit kein Widerspruch besteht, wenn auch gewisse Richtungen der Wissenschaft irrtümlicherweise einen solchen annehmen: „Zwar muß es (das Christentum) gegen den evolutionistischen Monismus ankämpfen, vor allem gegen den materialistischen, . . . dagegen liegt in seiner eigenen Grundüberzeugung von einem göttlichen Ratschluß mit der Welt und der Menschheit die Anschauung, daß sich dieser Plan Gottes stufenweise entwickelt, im Sinne einer teleologischen Entwicklung; nur ist diese weder eine naturhafte Entwicklung der Welt, noch auch eine Entwicklung Gottes selbst, sondern eine . . . Entfaltung von Gottes persönlichem Willen.“ —

Die Umschau über die beiden ersten Bände des Enzyklopädischen Handbuch mag von der gewaltigen Fülle des Stoffes zeugen und dem Standardwerk unserer deutschen pädagogischen Literatur Eingang eröffnen in alle Lehrerbibliotheken und Lehrerzimmer, wo es etwa noch nicht vorhanden sein sollte.\*) Dr. F. R.

## Die Schutzmittel der Insekten gegen feindliche Angriffe und Bitterungseinflüsse.

(G. Raubut, Frankenstein i. Schl.)

Von den Käfern sei zunächst der höchst abenteuerlich geformte sogenannte Gespenst-Laufkäfer (*Myrmoece phyllodes*) aus Java erwähnt. Die leicht durchscheinende, äußerst flache Verbreiterung des bräunlich gefärbten, allgemein zusammengedrückten Körpers täuscht gleichsam den Anblick eines Blattes vor, dessen Stiel der wunderbar verlängerte und gerandete vordere Körperabschnitt zu sein scheint. Auf den Flügeldecken bemerkt man selbst eine blattrippenähnliche Nervatur. Manche Rüsselkäfer ähneln infolge ihrer stachelartigen Hervorragungen und tiefen Furchen ihrer Flügeldecken ausgetrockneten, rauhen Samenkörnern. Ein auf der Insel Madagaskar lebender Rüsselkäfer, *Lithinus nigrocristatus* genannt, gleicht in Färbung und Form so sehr einer Flechte (*Parmelia crinita*), auf der er sich aufhält, daß er kaum zu erkennen

\*) Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik von W. Rein 2. Auflage. 10 Bände zu je zwei Halbbänden à 8 Mark; Preis eines gebundenen Vollbandes 18,50 Mk. — Langensalza, Hermann Beyer u. Söhne (Beyer u. Mann).

ist. Beide, Pflanze wie Insekt, weisen eine weißliche Grundierung auf mit vielen schwarzen Flecken und Punkten, ebensolch gefärbten Höckern und Haaren. Ganz dasselbe gilt von vielen einheimischen Käfern, besonders von unseren Holzböckern, die sich so völlig in eine Rinden- oder Holzfärbung kleiden, daß sie dadurch mit dem Stamme oder der Rinde nach Farbe und Gestalt gleichsam zusammenfließen oder zu verwachsen scheinen, sodaß nur ein scharfes Auge Rinde und Insekt voneinander zu unterscheiden und aufzufinden vermag. Es sei genannt der Zimmerbock (*Astynomus aedilis* L.).

Die Stabheuschrecken sehen mit ihrem langen, stabförmigen Körper, ihren langen Beinen, großen Fühlhörnern und ihrer grauen Farbe kleinen, abgestorbenen, mehrfach verzweigten Reiserchen täuschend ähnlich. „Aber ein wahres Mitleid erfaßt uns, wenn wir sehen, um welchen Preis die Gespenstheuschrecken ihr Leben fristen. Schon die dalmatinische (*Bacillus Rosii*), die schaut zwar ganz passabel aus, aber wie pudelhaft fromm! Sie läßt sich die Beine stellen, wie eine Wachsfigur. Man drehe die rechtsseitigen vor, die linksseitigen rückwärts; man krümme sie bogenförmig, man strecke die Mittelbeine gerade aus, daß sie wie zwei Drähte senkrecht vom Rumpfe abstehen; sie steht wie eine Statue, sie gehorcht wie eine Marionette.“ (Graber). Die Blatt- und Fangheuschrecken gleichen trockenen oder grünen Blättern so sehr, daß man sie wohl auch „wandelnde Blätter“ genannt hat. Frappierend wirkt der Anblick des sogenannten „wandelnden Blattes“ (*Phyllium siccifolium*) Ostindiens, — ein Name, der mehr sagt, als eine Erklärung des Insekts. Die Fangheuschrecke oder Götteranbeterin (*Manthis religiosa* L.), grün von Farbe, lebt in den wärmeren Gegenden Europas, schon in Süddeutschland vorkommend, auf sonnigen Hügeln im Gras und auf niederen Sträuchern und ist ihrer Farbe und Gestalt wegen schwer von den Gewächsen, auf denen sie sich aufhält, zu unterscheiden. Dies Tier hält beständig Kopf, Vorderbrust und Vorderbeine, die in außerordentlich kräftige Raubbeine umgestaltet sind, empor, um jeden Augenblick zum Haschen und Festhalten ihrer Beute bereit zu sein. Diese Stellung hat zu dem Namen „Gottesanbeterin“ Veranlassung gegeben.

Farbe und Form machen auch oft, daß manche Insekten einer anderen Insektengattung täuschend ähnlich sind. So sind manche Heuschreckenarten nur dadurch vor der Verfolgung gewisser Sandwespen gesichert, daß sie diesen in Form und Farbe auf wahrhaft wunderbare Weise gleichen. Etwas ähnliches findet man zwischen Schmetterlingen und Immen. So gleichen die Sesien täuschend manchen Hautflüglern oder Immen, die durch Besitz eines Stachels vor allen Nachstellungen sicher sind. Der wehrlose Hornissenschwärmer (*Trochilium apiformis* L.) stimmt nach Gestalt und Farbe mit der wahrhaften Hornisse (*Vespa crabro*) so vollständig überein, daß er von Menschen und Tieren nicht behelligt wird, und auch noch viele andere Sesienarten zeigen eine auffällige Übereinstimmung mit manchen Bienen und Wespen. Ferner nenne ich den im Mai und Juni häufig an blühenden Fliedersträuchern schwärmenden Hummelschwärmer (*Macroglossa fuciformis* L.). Er hat genau die Gestalt und Farbe einer zottigen Hummel, den rauhaarigen Hinterleib mit einem schwarzen Gürtel oder Leibering umgeben. Glashell und ohne Schuppen sind seine vier Flügel, nur von einem feinen, schwarzen Rande eingefast, der beim Fliegen kaum sichtbar ist. Eben diese Schuppenlosigkeit verleiht diesen Schmetterlingen die größte Ähnlichkeit mit einer gewöhnlichen Hummel oder Hornisse. Aber dies fliegen diese Schmetterlinge in der Uniform einer echten Hummel, Wespe oder Hornisse, obwohl sie dem anatomischen Bau nach Nachschmetterlinge sind, am hellen Tage, im goldigen Maiensonnenscheine lustig von Blume zu Blume, leckend

und schleckend mit langer Zunge den süßen Blütenjaft. Im tropischen Süd-Amerika, am Amazonasstrome, findet sich ein Schmetterling, *Heliconia*, der infolge seines unangenehmen Geruches und Geschmacks von Vögeln gemieden wird. Diesem Schmetterling gleicht in Form und Färbung der Flügel ein anderer geruchloser Falter, *Leptalis*, der auf diese Weise eine große Ähnlichkeit mit erstgenanntem Insekt hat und auch hierin einen Schutz gegen Vögel findet.

(Schluß folgt).

## St. Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule.

a) Ausgabe: Ein Landwirt hat einen Acker gekauft. Den Acker soll er bar bezahlen. Doch dazu hat er nicht genügend Bargeld. Dies gibt ihm die hiesige Spar- und Darlehenskasse gegen genügende Sicherheit.

b) Vorschlag: Der Landwirt reicht beim Verwaltungsrat der Spar- und Darlehenskasse ein Gesuch um ein Darlehen ein und bietet einen hypothekfreien Acker als Sicherheitspfand an. Der Wert des Pfandes soll etwa das Doppelte der aufzunehmenden Summe betragen. Fertige jeder von Euch ein Darlehensgesuch nach folgendem Beispiel an:

c) Beispiel: (Ort und Datum).

Berehrl. Verwaltungsrat  
der Spar- und Darlehenskasse

Hier.

Darlehensgesuch.

Der Unterzeichnete möchte von der hiesigen Spar- und Darlehenskasse zum Kaufe eines Ackers ein Darlehen von 1200 Mk. aufnehmen. Als Unterpfand bietet er neben dem neu gekauften Acker seinen hypothekfreien Acker im Gewann Untergrund, Parzelle Nr. 321, mit einem Wertanschlag von 1400 Mk. an.

Ergebenst

Albert Lohr, Landwirt.

## Zum XIV. Verbandstag des Katholischen Lehrerverbandes in Bochum.

Um unser Versprechen, daß wir unsern Lesern einiges über die Reden, festlichen Veranstaltungen usw. mitteilen wollen, einzulösen, wollen wir zunächst berichten, daß in der öffentlichen Versammlung am Pfingstdienstag einer der bedeutendsten Redner der heutigen Zeit zu Worte kommen wird: Herr Professor Dr. Meyers, augenblicklich in Berlin wohnhaft. Er wird über „Neue Ziele und Wege der Volksbildung“ sprechen. Den zweiten Vortrag wird ein in engeren Kreisen ebenfalls als tüchtiger Redner bekannte Kollege J. Schulte in Röhlingshausen (Wanne) halten. Er wird über eine heute im Vordergrund der Diskussion stehende Frage sprechen, von deren richtigen Lösung sehr viel für die heranwachsende Jugend und für den Lehrerstand abhängt: Die Fortbildungsschule, ihre Ziele und ihre Lehrer. Auch in verschiedenen Nebenversammlungen werden Redner zu Worte kommen, welche für die betr. Gegenstände, die Kirchenmusik, die Erziehung zur Sittlichkeit, die Naturwissenschaften usw. besonders berufen sind.

Unter den Ehrengästen wird besonders der jüngste unter den deutschen Bischöfen sowohl dem Lebensalter als auch der Dienstzeit nach, der am 19. März d. J. inthronisierte

Bischof von Paderborn das Interesse der Besucher erregen. Er ist ein warmer Lehrerfreund und weiß die Bedeutung der Tatsache, daß in dem kath. Lehrerstand ein so vorzüglicher Geist herrscht, wohl zu würdigen. Auch eine Anzahl auswärtiger Gäste, Vertreter der westeuropäischen Staaten haben wir zu erwarten.

Die feierlichen Gottesdienste an den Pfingsttagen werden den Gästen den Beweis liefern, daß hinsichtlich der Pflege des Kirchengesanges die Stadt Bochum trotz Kohle und Eisen nicht nachsteht. Die Dirigenten der Chöre in der Propstei-, der St. Joseph- und der Klosterkirche sind Kollegen, desgleichen in allen Kirchen der Außenbezirke unserer Großstadt. Am Begrüßungs- und am Festabend wird der junge, aus Mitgliedern des Bochumer Lehrers- und des Lehrerinnenvereins Gelegenheit haben, zum erstenmale vor einer großen Zahl von musikkundigen Zuhörern aufzutreten. Wir sind überzeugt, daß er dem Kollegen Kranzhoff, seinem Dirigenten, Ehre machen wird.

Selbstredend wird die Stadt der schwarzen Diamanten den Gästen manches Interessante aus dem Gebiete der Industrie bieten. Die große Gußstahlfabrik wird ihnen ihre Tore öffnen und ihnen namentlich einen Einblick in ihre weltbekannte Blockengießerei und in ihre Wohlfahrtseinrichtungen gestatten. Sehr interessant ist auch die Bergschule mit ihrer vorzüglichen Einrichtungen für das Studium des Bergbaues, nicht minder auch das in der Nähe des Apollotheaters liegende Knappschaftsgebäude das schon in seiner imposanten Gestalt eine Idee von der großartigen Institution, der es dient, von dem „Allgemeinen Knappschaftsverein“ erweckt.

Wer Naturschönheiten genießen will, kann mit der elektrischen Straßenbahn in einer halben Stunde in das prächtige Ruhrtal (Hattingen, Blankenstein) kommen. Auch das Heberwerk bei Henrichenburg ist leicht zu erreichen. Erholung nach den Stunden der Arbeit bietet der unvergleichlich schöne Bochumer Stadtpark.



## Rundschau.



**Lesefrucht:** Nicht umsonst hat die tief sinnige nordische Dichterin Lagerlöf (eine Lehrerin, mit dem Nobelpreis ausgezeichnet, d. Red.) den Sozialismus geradezu als den Antichrist bezeichnet, nicht weil er sich mit den äußeren Formen der gesellschaftlichen Entwicklung befaßt, wohl aber, weil er beständig die geistige Erneuerung der Gesellschaft verhöhnt, die inwendigen Lebensbedingungen aller gesellschaftlichen Reform in ihrer ganzen praktischen Unentbehrlichkeit verkennt, statt das Außenwerk dem Innenwerk unterzuordnen.

Foerster, Christentum und Klassenkampf.

### Zeitströmungen auf pädagogischem Gebiet.

Diesterwegs Meisterschaft in der Methodik zeigte sich vor allem im Unterricht in den mathematischen und in den mit Mathematik zusammenhängenden Fächern. Wie Pestalozzi verlangt, ging er von der Anschauung aus. Aber während die heutigen Methodiker nach „Bremer Art“ bei der sinnlichen Anschauung stecken bleiben und von sinnlicher Anschauung zu sinnlicher Anschauung weiter eilen, und zwar geführt von dem Moment der gerade gegenwärtigen sinnlichen Anschauung, welches sich durch einen besonders starken Gefühlston bemerkbar macht und in einer verwandten sinnlichen Anschauung nach seiner sensitiven Wirkung noch gesteigert werden kann, während von anderer Seite dazu die Forderung tritt, die sinnliche Anschauung durch Muskellempfindung zu ergänzen und die sensorisch-motorische Partie des Nervensystems in Tätigkeit zu setzen, was an sich schon recht ist,

während also die ersteren in der Vorhalle der psychischen Entwicklung sich herumtreiben und recht oft einen menschlichen Verkehr pflegen, der als eine Karrikatur der Wirklichkeit bezeichnet werden darf, während die zweiten von dem ihren Ansichten zugrunde liegenden philosophischen Materialismus aus nicht die eigentliche rein geistige Natur aller, ausnahmslos aller psychischen Gebilde und ihre wunderbare Verflechtung und ihre innewohnende Lebens-, Arbeits- und Gestaltungskraft in Rechnung setzen dürfen und nun den ganzen geistigen Fortschritt an die verhältnismäßig langsam und in sehr mäßigen Grenzen sich entwickelnde Ausbildung der Muskeln, besonders die der Hand, binden wollen und dabei notwendiger Weise die kümmerlichste Hütte und das bescheidenste Kaninchenhärtchen an die Stelle der herrlichsten Landschaft mit saftigem Grün, dichtbelaubtem Buschwerk, mit Quellen und Bächen, mit Höhen und Tiefen zu setzen im Begriffe sind, schritt Diesterweg in seinem Unterricht den sonnigen Alpenhöhen im Erkenntnislande zu, überragt somit die modernen Didaktiker um Bergestiefen, pflanzte aber viel zu wenige lauschige Plätzchen, wo das Gemüt im sanften Spiel sich wiegt, legte viel zu wenig Haine und Grotten an, wo es im neckischen Spiele sich versteckt und sich vor dem Schrecken des Gleichtritts in Spielverirrungen und vor Atletenkünsten sich erholt, türmte zu wenige Felsen mit Kapellen und leuchtenden Kreuzen auf, wohin die Seele sich flüchten könnte, wenn in den Lebensstürmen Mast und Steuer bebte und die modernen Retter wie Schwalben vor dem Sturm entweichen. So kann uns Diesterweg, der in seinen Jugendjahren sich mehr in den Werkstätten der Handwerker aufhielt und beschäftigte als wahrscheinlich der lauteste Pronneur des Werkunterrichtes, nicht befriedigen. Aber dessenungeachtet verkünden wir laut und eindringlich: Diesterweg war als Didaktiker groß, den modernen Pädagogen weit, unendlich weit überlegen; aber er konnte das Höchste nicht erreichen, denn ihm fehlte, so deutsch er auch war, der schönste Schmuck des Volkes der Dichter und der Denker, die zarte Weichheit des Gemüts.

Und als Gewitterstürme die mächtige Eiche vom Gipfel bis in die Wurzel erschütterten, als die Tochter Hermine ohne sichtlichen Grund im Wasser das junge Leben endete, als Hut und Rock des Philosophen Benecke die Wahrheit zeigten, daß dem Intellekt allein die Lebensführung nicht anvertraut werden darf, fand der Alte für des Lebens Rätsel keine Lösung. Viel hatte ihm ein gütiges Geschick in die Wiege gelegt, noch mehr hatte es ihm versagt, aber auch hierin nicht alles. Auf seinen Schulvisitationen fand er Lehrer, prädestinierte Lehrnaturen, die die biblischen Erzählungen d. A. u. des Neuen Testaments restlos in Quellen geistigen Lebens und Strebens verwandelten; da stand der Meister gebannt voll Rührung; denn was er nicht vermochte, fand seinen neidlosen Beifall, wenn es in Einfalt und Größe zu ihm sprach. Auch hierin zeigte er sich weit erhaben über die Exklusivität so vieler Kleinmeister von heute. Erst als die Politik den Mann, der im Berufsleben Schiffbruch gelitten hatte, mehr und mehr umgarnte, da verdüsterte sich der Blick für Recht und Gerechtigkeit anders Denkenden gegenüber und Diesterweg wurde in der Politik wie in der Pädagogik ein einflußloser Mann.

**Aus dem Badischen Landtag. Die Lesebuchfrage.** Herr Professor Dr. Thoma bemerkt tabelnd: „Die deutschen Befreiungskriege sind bloß in drei Stücken (II. 162, 163, III. 183) mit sieben Seiten abgemacht. Wir meinen auch, dieser ewig denkwürdigen Geschichtsepoche hätte man etwas mehr liebende Beachtung schenken dürfen. Aber auch in der jetzigen Zusammenstellung der Lesestücke erscheint die Sache keineswegs so kläglich, wie Herr Dr. Thoma zu meinen scheint. Zunächst muß bemerkt werden,

daß der Herr Professor einen zu flüchtigen Blick in die Bücher geworfen hat. Im II. Teil beschäftigen sich mit jener großen Zeit nicht nur, wie Herr Dr. Thoma angibt, Nr. 162 und 163, sondern auch 164: Blücher und 165: Die Helden der Befreiungskriege. In dem III. Teil ist das angeführte Lesestück Nr. 183, besonders durch die Darstellung des Kampfes der Pflichten, den York vor der Unterzeichnung der Übereinkunft von Tauroggen durchkämpft, von hohem Werte und ersetzt mehr als ausreichend mehrere Lesestücke von oberflächlichem Tiefgang. Aber außerdem finden wir im III. Teil doch noch Körners Aufruf.“ Welches Lesestück erreichte auch nur im entferntesten die edle Wirkung dieses herrlichen Gedichtes! Der sittliche Wert der Befreiungskriege kann der fühlenden Brust der deutschen Jugend unmöglich irgendwie näher gebracht werden, als durch dieses wundervolle Denkmal der Erhebung Deutschlands. Wir bitten doch, wir bitten, eine bekannte Sache noch einmal zu prüfen:

„Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen;  
Es ist ein Kreuzzug, s'ist heiliger Krieg!  
Recht, Sitte, Tugend und Gewissen  
Hat der Tyrann dir aus der Brust gerissen;  
Errette sie mit deiner Freiheit Sieg!  
Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!“  
Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut,  
Die Schande deiner Töchter schreit um Rache,  
Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

Zerbrich die Pflugschar, laß den Meißel fallen,  
Die Leier still, den Webstuhl ruhig stehen!  
Verlasse deine Höfe, deine Hallen!  
Vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen,  
Er will sein Volk in Waffenrüstung sehen,  
Denn einen großen Altar sollst du bauen,  
In seiner Freiheit ew'gem Morgenrot,  
Mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen,  
Der Tempel gründe sich auf Heldentod.

Wo finden wir die Selbstaufopferung im Interesse der Gesamtheit mit tieferer Wahrheit und tiefergehendem Gefühl verherrlicht als in diesem Denkmal des Zeitempfindens aere perennis. Hier wird das Zeitempfinden gewogen und mit Edelsteinen tariert. Und welche Namen treten auf: „**Luise**, schwebend um den Gatten **Geist unseres Ferdinands**, voran dem Zug!“ Ja, müssen wir denn da nicht stillstehen. Zieht nicht Jammer und Elend und Tugend und Mut und Größe an unserm Geiste in entrückendem Zeitenflügel Schlag vorüber? Winkt nicht selbst der kürzlich zur Ruhe eingegangene „Wildenbruch“ freundlich uns entgegen? Und dann, und dann regt nicht Wehmut sich in unserer, in unserer Jugend Brust, wenn wir den herrlichsten deutschen Jüngling mit Seherblick die Mahnung sprechen hören:

„Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,  
In deiner Vorzeit heiligem Silberglanz;  
Bergiß die treuen Toten nicht, und schmücke  
Auch unsere Urne mit dem Eichenkranz!“

Ach, was sollte **Körner** unserer Jugend sein und was ist er ihr? Alles **unzeitige** Lesen von Romanen und Dramen in unsern Schulen ist nicht im entferntesten das Erleben dieses **einen** Gedichtes wert.

Wie aber ist es möglich, daß ein Lehrer des Deutschen an einer Lehrerbildungsanstalt beim Aufzählen der Lesestücke, die sich mit der großen Zeit der deutschen Erhebung befassen, den „Aufruf“ übersehen kann. Und das ist ja noch gar nicht alles. In Nr. 185 führt uns Vater Arndt mit dem Feldmarschall nach Lützen auf der Aue, an die Wasser der Ragbach, unter die Wartburg an der Elbe und nach Leipzig auf dem Plane. Und weiter, weiter müssen wir eilen:

„Drum blaset, ihr Trompeter! Husaren heraus!  
Du reite, Herr Feldmarschall, wie Winde im Saus,  
Dem Siege entgegen, zum Rhein, übern Rhein,  
Du tapferer Degen, in Frankreich hinein!“

Wenn General Friedrich von Bernhardsi in seiner Schrift: „Taktik und Ausbildung der Infanterie“ klagt, „daß nichts geschehen ist um die Jugend mit den Verhältnissen, in denen sie leben und wirken soll, mit den Ideen, für die sie vielleicht ihr Leben einsetzen soll, bekannt zu machen,“ so trifft die Ursache davon das Badische Lesebuch doch nicht. Ja dieses geht noch weiter; es will auch heute noch die Früchte der Befreiungskriege ernten und Nr. 186, „Der Frühlingsgruß an das Vaterland“ aus dem Jahre 1814, den Herr Professor Dr. Thoma auch wieder überfieht, schließt:

„Ihr in Schlössern, ihr in Städten,  
Welche schmücken unser Land,  
Ackersmann, der auf den Beeten  
Deutsche Frucht in Garben band,  
Traute deutsche Brüder, höret  
Meine Worte, alt und neu:  
Nimmer wird das Reich zerstöret,  
Wenn ihr einig seid und treu!“

Gewiß, unser Lesebuch gibt zu berechtigten Ausstellungen Anlaß. Aber wo es keine Schelte verdient, soll es nicht gescholten sein!

**Zur badischen Schulgesetzgebung.** Eingereicht und ausgereicht, Herz, was begehrt du noch mehr. Wird das Spiel in der Schulgesetzkommission den Vorstandsleuten des Allg. Bad. Lehrervereins imponieren! Ist es ja das genaue Widerspiel des eigenen Verhaltens, von dem man mit Recht sagen darf: Sie wissen nicht, was sie tun. Darum Wurstigkeit gegen Wurstigkeit, am Ende ist alles egal.

Wir dagegen meinen, vor dem Einreichungsgeklingel hat man ganz genau gewußt, was nachher auch, nämlich daß die Regierung nicht mittut. Der Block wollte seinen Lehrern gegenüber, die er in gewisser Hinsicht für sehr bescheiden zu halten scheint, ein sehr billiges Dekorament wahren und sprang in der Kommission hin und her, ohne es selbst auf den Sprung zwischen Kommissions- und Plenarberatung ankommen zu lassen. Wer da nicht lacht, hat den Sinn für Humor verloren.

Aber ein Lachen des Ingrimms ist es doch. Wenn die in G2 des Gehaltstarifs aufgenommenen Beamten wieder einer Erhöhung ihrer Bezüge erhalten, sollen auch die Lehrer daran kommen. Damit dürfte die Überzeugung ausgesprochen sein, daß die Lehrer im Verhältnis zu den übrigen Beamten Lohnes genug haben und ihr Abstand verewigt werden soll. So die Kommission. Die Regierung aber hatte einen viel nobleren Standpunkt eingenommen. Auf Seite 39 Nr. 33a des Entwurfs nämlich heißt es: „Daß aber die Einkommensverhältnisse der Lehrer auch ohne Einreihung in den Gehaltstarif jeweils entsprechend den begründeten Ansprüchen und den Bedürfnissen der Zeit innerhalb der durch die allgemeine Wirtschaftslage gebotenen Grenzen stets in wohlwollender Weise weiter entwickelt worden sind, dafür sprechen die verschiedenen auf diesem Gebiet seit dem Gesetze vom 13. Mai 1892 zur Aufbesserung der Lehrergehalte erlassenen Gesetze. Und daß die Großherzogliche Regierung auch für die Zukunft diesen Weg zum Vorteil der Lehrer weiter zu begehen entschlossen ist, dafür dürfte gerade der gegenwärtige Gesetzentwurf den zutreffenden Beweis bieten.“

Der letzte Satz begründete die Hoffnung auf endlichen Ausgleich. Und nun die unselige Verkoppelung künftiger Gehaltsaufbesserung der Lehrer mit denen des übrigen Be-

amtenheeres! Fast könnte man meinen, die Lehrer sollten es büßen, daß sich der Widerstand gegen die Hauspolitik in der Lehrervereinsleitung verallgemeinerte. Möglich ist alles. Wir aber wenden uns von jener Politik mit Verachtung ab.

Doch noch ein Trost! In der Kommission meinte man, daß in den Städten ja höhere Gehalte gewährt werden als in der Vorlage vorgesehen ist. Ganz richtig. Und die Lehrer auf dem Lande können ja, wie das Schulmeisterlein Wuz, annehmen, daß die ihrigen auch gerade so groß seien; dann ist die ganze Gehaltsaufbesserungsfrage wunderbar gelöst. Für die Landlehrer dürfte also das Rezept heißen: Mehr Arbeit — geringerer Lohn — höhere didaktische Befähigung — ein Töpschen Spott. Werden aber die Landlehrer Mund und Ohr aufreißen, wenn die Kolonnen der Großblocklehrer wieder aus der Stadt aufs Land hinausreisen, um dem Volk und den Kollegen Politik zu lehren!

Werfen wir einen Blick auf die Gehaltsbewegung in Preußen, so kommen wir zu dem Schlusse: Es ist für Baden, für seine Schule und seine Lehrer ein wahres Verhängnis, daß in den letzten fünfzig Jahren der Bildung und Erstarkung einer konservativen Partei unter der evangelischen Bevölkerung nicht nur kein Vorschub geleistet, sondern mehr oder weniger feindlich entgegengetreten wurde. Die Interessen der Schule, der Lehrer und die mannigfachen vitalsten Interessen des Landes werden durch diese Tatsache aufs empfindlichste betroffen. Die Geschichte des Landes aber wird diese Tatsache, dessen sind wir sicher, auf ihren Blättern registrieren.

Was wir erreichen, erlangen wir durch die vornehme und dankenswerte Haltung der Großherzoglichen Regierung. Das wütende Gebell der Lehrervereinspresse, speziell des Kaufmannsblattes am Strohmart, gegen die Regierung, erweist sich als ein Benehmen, daß man fast von partieller Unzurechnungsfähigkeit reden möchte. In Nr. 13 schrieb das Blättchen: „Wann **genieren** sich denn endlich die **Verantwortlichen** (das ist denn doch das Staatsministerium! d. Red.) in der Staatsverwaltung, mit solchen Vorschlägen die Lehrer zu **erbittern**?“ Daneben halte man den Artikel in Nr. 18: „Der Würfel ist gefallen.“ Woher der demütig-wehmütig-winselnde Ton? Kommt die Knute in Sicht?

Bei der gespannten Finanzlage Badens, der wir in nächster Zeit einige Zeilen widmen wollen, haben wir ja von Anfang an befürchtet, die Gleichstellung, die wir mit dem Ziel von 3800 Mk. Maximum in unserer Petition bezeichnet haben, könnte nicht erreicht werden. Dann mußte aber das Bestreben der **ganzen badischen Lehrerschaft** unbedingt darauf gerichtet sein, die Gleichstellung, wenigstens nach der **einen** Seite der Gehaltsskala hin zu einer Tatsache zu machen. Darum hätten **vernünftige** Gehaltsbestrebungen nur bezwecken können, **sämtliche** Fraktionen für eine Erhöhung des Anfangsgehaltes um 100 Mk. zu gewinnen, wodurch das Endgehalt sich auch um 100 Mk. erhöht hätte. So wäre die Endarbeit erleichtert worden. Statt dessen operierte der Bad. Lehrerverein so, daß das Possenspiel der Ein- und Ausreihung vorgenommen werden konnte. Halten wir diese Komödie und Kolbs Bericht-erstattung über eine Verhandlung zusammen, die nicht stattgefunden hatte, aber die Grundlage für die politische Unterweisung der Lehrerschaft abgab, so müssen wir fragen: „Hält man die badischen Lehrer für Schubbjacks?“ Wenn sich die Leute in der Lehrervereinsleitung mit dieser Behandlung befriedigen können, so beneiden wir sie nicht um ihre Haut. Wir aber wären allen Parteien, **ausnahmslos allen** Parteien sehr dankbar gewesen, wenn sie den ernstlichen Versuch gemacht hätten, die Regierung für die Vollenbung der Gleichstellung, wenigstens nach einer Seite hin, wie oben erwähnt, zu gewinnen. Das ist nicht geschehen und dürfte nun kaum mehr zu erwarten sein. Unter diesen Umständen hat vor allem die Regierung Anspruch auf unsere Dankbarkeit; denn wir glauben, daß dieselben Erscheinungen

eingetreten wären, wenn sie niederere Sätze in Vorschlag gebracht hätte. Sie wären nicht erhöht worden; wozu auch? Das Ein- und Ausreihen ist ja viel billiger zu haben.

Doch halt, mein lieber Federkiel, sei ja gerecht! Hinter dem Einreihen steckt etwas ganz anderes, eine gewaltige Prinzipienburg, wovon sich der Lehrerstand satt essen mag. Lesen wir da in Nr. 18 der „Bad. Schulzeitung“:

„Wir aber sind der Meinung, und der „Landesbote“ hat von sich aus schon mehrfach diese Meinung zum Ausdruck gebracht, daß eben die prinzipielle Seite auch der Frage die wichtigere Seite ist. Die offizielle Herübernahme der Lehrer in die Beamtenenschaft würde gewissermaßen die Grundlage werden, den Schulbetrieb aus seinem geschichtlichen Kompromißzustand eines ungesund geteilten Daseins allgemach ganz in die Kompetenz des Staates herüberzurücken. Den Gemeinden würden damit die Lasten und Pflichten abgenommen, die Schule aber in ihrer Form befestigt und vor allem auch den indirekten Einflüssen entzogen, die durch das Pfarrhaus in der Gemeinde fortgesetzt auf sie ausgeübt werden.“

Gewiß, das Zentrum begreife man. Zwar hat sich das badische Zentrum ja „mit der Simultanschule ausgehöhlt“, aber es hält doch jeden Faden fest, an die Schule der Kirche noch irgendwie angebunden ist.

Und das ist hier des Zentrums Motiv, auch wenn es jetzt nach außen die „Rechte der Gemeinde an der Schule“ vertritt, die nach aller Kenner Ansicht mehr Bürde als Nutznießung sind.

Die Regierung aber beweist durch ihre Haltung und durch ihre wiederholte Treffgemeinschaft mit dem Zentrum auch wiederholt, daß sie aus der Politik der Halbheiten nicht herauskommt, daß sie, wenn sie einen Fuß vorsehen will, dran erschrickt, und auf der Stelle tritt. Sie markiert sich so wenigstens selber die Vorstellung wackeren Schreitens.

Und wiederum hängt so die Schulreform, die wirklich manches Gute brächte, an der einen Frage, die indes einmal entschieden werden sollte, weil sie, wie gesagt, keine finanzielle, sondern eine prinzipielle ist. Es handelt sich nicht um „Wünsche der Lehrer“, sondern um das System.“

Nun, sättigt euch und erziehet eure Kinder und bezahlt eure Rechnungen und leget Ersparnisse an mit eurem System. Unser Schlusswort aber lautet: „Wen die Klerophobie befallen hat, dem springen beim Worte „Pfarrer“ zweifellos alle Schrauben.“ Und solche Geistesbesiden wollen Standesführer sein? O, weh!

**Vorsemnar Billingen.** Am 14. und 15. April fand der Umzug vom alten ins neue Lehrgebäude des Vorseminars statt. Am 16. April, war der erste Schultag im neuen Gebäude. Um 8 Uhr morgens versammelten sich Lehrer und Schüler im Musiksaale zu einer kleinen Feier. In der Ansprache hob der Vorstand die Bedeutung des Tages hervor, der einen Markstein in der Entwicklung des Vorseminars bedeutet. Herr Breitbeil sprach den Wunsch aus, es möge in den neuen wie in den alten Räumen der Geist derucht und guten Sitte, der Religion und Vaterlandsliebe, der Arbeit und Pflichterfüllung herrschen und Gott möge seine schützende Hand über das neue Haus halten, damit die Arbeit aller, die darin wirken, zum Segen für die Schule und das ganze bad. Schulwesen ausschlage. Nachdem die Schüler einen Choral gesungen hatten, begann der Unterricht in allen Klassen. Die ganze Anstalt zählt 95 Zöglinge.

Aber den nun vollzogenen Umbau des alten Billinger Gymnasiums für das Lehrer-Vorsemnar berichtet das „Billinger Volksblatt“:

„Das um das Jahr 1749 von den Benediktinern unter Abt Hieronymus Schuh erbaute Gebäude hat eine abwechslungsreiche Geschichte. Ursprünglich war es ein Klosterschulhaus, in welchem ein Theater eingebaut gewesen ist. Nach der Aufhebung des Klosters hat das Gebäude verschiedenen Zwecken gedient. Im Jahre 1848 wurde das Theater entfernt und Stallungen eingebaut. Zur gleichen Zeit wurde auch der südliche Fachwerkbau ausgeführt, worauf das Gebäude eine Zeitlang als Kaserne benützt wurde. Bis zum letzten Jahre waren im alten Gymnasium noch mehrere Volksschulklassen untergebracht.“

Die einfache Form der Fassade, von welcher sich das in der Langfront aus rotem Sandstein ausgeführte Barokportal vorteilhaft abhebt, bietet dem Beschauer im Verein

mit der Benediktinerkirche und dem Knabenschulhaus sowie dem ehemaligen Pflagehof, dem jetzigen Lehrerwohnhaus, ein anheimelndes, harmonisches Stadtbild. Leider ist dieses Bild durch den im Jahre 1848 ausgeführten und bereits erwähnten Erweiterungsbau etwas beeinträchtigt worden.

Die ehemals vorhandenen Räume entsprachen nicht im geringsten den neuzeitlichen Anforderungen, so daß man schon lange sich mit dem Gedanken befaßte, umfassende Veränderungen in dem Gebäude vorzunehmen. Durch die Notwendigkeit der Beschaffung neuer Räume für das zu erweiternde Lehrerseminar wurde der Stein ins Rollen gebracht.

Das vom Stadtbauamt ausgeführte Umbauprojekt fand die Zustimmung der Großh. Oberschulrats und wurde unterm 3. November 1909 vom Bürgerausschuß zur Ausführung genehmigt. Sofort wurden alsdann die Arbeiten begonnen und den ganzen Winter hindurch unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen fortgesetzt, damit das Gebäude noch zu Beginn des neuen Schuljahres fertiggestellt werden konnte.

Mit Ausnahme der zum Volksbad gehörigen Räume wurde nahezu der ganze innere Ausbau entfernt. Die Klassenräume wurden nach Osten und die Gänge nach der Schulstraße verlegt. Neben der vorhandenen Treppe im Erweiterungsbau wurde direkt hinter dem Hauptportal noch ein weiteres Treppenhaus erstellt. Unliebsame Ueberraschungen ergab der Zustand des Dachstuhles und der Gebälke, nachdem die alten Böden und Decken entfernt waren. Ein sehr großer Teil von Dachstuhlholzern und Deckenbalken waren in Fäulnis übergegangen und teilweise vom Schwamme behaftet, weshalb dieselben neu ersetzt werden mußten. Es wären infolge dieser Ursache auch ohne den Umbau in den nächsten Jahren umfassende Reparaturen erforderlich geworden.

Das Gebäude umfaßt außer dem Volksbad nunmehr folgende Räume, die sämtliche dem Lehrerseminar zur Benützung überwiesen worden sind: 6 Klassenräume, 2 Musiksäle, 1 Zeichensaal, 1 Physiksaal, 1 Lehrerzimmer, 1 Lehrmittelzimmer, 7 Klavierübungszimmer.

Sämtliche Räume sind mit Dampfheizung versehen."

Unsern herzlichsten Glückwunsch dem Billinger Vorseminar, seinem tüchtigen Vorstand und dem gesamten Lehrerkollegium!  
B—d.

**Das Mannheimer Schulsystem** zieht seine Furchen. Anlässlich der Beratung des städtischen Budget in Heidelberg erklärte Stadtschulrat Dr. Rohrhurst, daß er sich nicht dafür erwärmen könne. Nicht geringes Aufsehen wird die Erwiderung hervorrufen, die die Broschüre des Herrn Stadtschulrats Dr. Sickinger, die sich gegen das freimütige Urteil der Hamburger Schulmänner Fricke und Ahlburg richtet, gefunden hat und zum Preise von 75 Pfg. von dem Verlag von Otto Meißner, Hamburg zu beziehen ist. Der Inhalt entspricht dem vorgesezten stachelichten Motto: „Man kann sich aus verschiedenen Beweggründen zum literarischen Streit entschließen. Einmal um der Wahrheit willen, zur Bekämpfung des Irrtums; dann um die falsche Autorität, in der ein Mann steht, aufzudecken und seinen schädlichen Einfluß zu schwächen; endlich um sich selbst, nichtswürdig angegriffen, zu verteidigen. Man darf sich nicht alles gefallen lassen.“ Diefsterweg. Auf die Broschüre werden wir zurückkommen müssen. Einstweilen entnehmen wir ihr die uns bisher unbekannte Tatsache, daß im Verlag von Hermann Beyer & Söhne, Langensalza, im Jahre 1906 eine Schrift von E. Scholz, Schuldirektor in Pöbneck, erschienen ist, die das Mannheimer Schulsystem strikte ablehnt. Da die Zeit der Prüfung gekommen scheint, wird man von allen diesen Dingen Kenntnis nehmen müssen, wie es einem Pädagogen gebührt, der sich wirklich unterrichten will und demgemäß pro und contra abzuwägen sich zur Pflicht macht.

**Eine feine Gesellschaft.** Nr. 16 der „Pädagogischen Zeitung“ schreibt:

„**Elßaß-Lothringen.** Professor F. W. Foerster und der Lothringer Lehrerverein. Der „neutrale“ Lothringer Lehrerverein, der am Pfingstdienstag in Metz seine Generalversammlung abhält, hatte, wie neulich hier mitgeteilt wurde, es für nötig befunden, für diesmal einen berühmten Festredner zu engagieren. Zu dieser Rolle, deren Übernahme mit recht viel Selbstverleugnung verbunden ist, war der Züricher Pädagoge F. W. Foerster ausersehen worden, und der Auserkorene, dem die Verhältnisse des lothringischen Vereinstheaters nicht bekannt sein konnten, war geneigt, den Ruf nach Metz anzunehmen. Der Ortsausschuß zur Vorbereitung der Deutschen Lehrerversammlung in Straßburg hielt sich für verpflichtet, Herrn Professor Foerster nähere Mitteilung darüber zu machen, unter welchem Gesichtswinkel seine Berufung nach Metz betrachtet werden müsse, und ihm **darüber Aufschluß** zu geben, aus welchen Beweggründen heraus diese Einladung zu erklären sei. Professor Foerster sagte infolgedessen beim Lothringer Lehrerverein ab.“

Das mag ein interessantes Aufschlußschreiben gewesen sein. Schamloser hat wohl noch niemand sein eigenes Intriguenspiel aufgedeckt, als es hier geschieht. Die Herren leisten wirklich Großes, aber wahrlich in keiner beneidenswerter Weise.

**Ferrers Erziehungsverein.** Den Statuten folgt nachstehendes Werbeschreiben und die Ankündigung, daß der „Internationale Orden für Ethik“ Ferrers Vermächtnis auszuführen entschlossen ist.

**An unsere Freunde!**

Soeben habt ihr die Prinzipienklärung und die Statuten der internationalen Liga für rationelle Erziehung der Jugend gelesen. Nur ein paar Worte noch möchten wir beifügen.

Wenn Ihr, gleich wie wir, wünscht, daß die Menschheit sich leiten lasse von der Vernunft und von der Wahrheit, statt von Vorurteilen und von der Lüge;

Wenn Ihr, gleich wie wir, wünscht, daß Ruhe und Frieden treten an die Stelle der brutalen Gewalt;

Wenn Ihr, gleich wie wir, glaubt, unsere wirksamste und dringendste Aufgabe sei, das Gehirn all der Kinder, die an der Schwelle des Lebens stehen, harmonisch auszubilden und so gesunde Menschen mit starkem Geist zu erziehen;

Wenn dem so ist, so kommt zu uns!  
Vereinigt Euch mit uns in brüderlicher Einmütigkeit, unterstützt die Liga, Eure Liga, durch Euren guten Willen, durch Eure Mitarbeit!

Die materielle Hilfe, die wir erbitten, ist gleich Null, Eure moralische Unterstützung ist uns unendlich wertvoll.

Ihr, Lehrer, befreiet die Euch anvertrauten Kinder und damit Euch selbst!

Ihr, Väter, und vor allem Ihr, Mütter, Ihr liebt Eure Kinder, Ihr betet sie an, befreiet sie aus der geistigen Sklaverei, in der die Menschheit seit Jahrhunderten schmachtet, helft uns bei unserem Befreiungskampf, der uns jeden Tag einer besseren Zukunft entgegenführt und uns unaufhaltsam leitet zu mehr Wahrheit, mehr Größe, mehr Güte!

Heraus sollen unsere Kinder aus der häßlichen Finsternis, in der wir gelebt haben.

Führen wir sie zur Schönheit, zum Licht!

Namens des internationalen Exekutivkomitees,

Der Vorsitzende: **Francisco Ferrer.**

Der II. Vorsitzende: **C. A. Paisant.**

Die Schriftführerin: **Henriette Meyer.**

Paris, April 1908.

Die Zentrale des Internationalen Ordens für Ethik und Kultur hat sich entschlossen, die nötige Initiative zu ergreifen zur Schaffung einer deutschen Abteilung der internationalen Liga für rationelle Erziehung der Jugend. Wir erklären uns solidarisch mit den Prinzipien der Liga und bitten herzlichst und dringend alle Freunde der guten Sache, uns energisch zu helfen. Werbt uns neue Freunde, verbreitet dieses Flugblatt, sendet uns Geld, damit wir imstande sind, den Kampf durchzuführen. Schreibt uns aus allen Teilen des deutschen Sprachgebiets über die Mißstände im Schulwesen, namentlich aber bitten wir schon heute um Vorschläge zur Tat. Sobald wir ein wenig stark sind, werden wir eine Zeit-

Schrift schaffen, um so die Verständigung zu erleichtern. Allein vermögen wir nichts, so wiederholen wir unsere Bitte: Helft uns durch Eure Mithilfe, durch Euer Geld, durch Eure Liebe!

Alle Zuschriften sind (möglichst mit Rückporto) zu richten an den Sekretär des internationalen Ordens für Ethik und Kultur,

**Alfred Knapp in Bern (Schweiz).**

(Beiträge können auch in Briefmarken eingesandt werden.)

### Aus der Literatur.

Rezensionsexemplare sind unmittelbar an die Redaktion, Hauptlehrer Koch, Langstr. 12 Mannheim zu richten. Rücksendungen können nicht erfolgen.

**Der Gral.** Monatschrift für schöne Literatur. Herausgeber für den Gralbund: Franz Eichert. Verleger: F. Ulber, Ravensburg. Preis: 12 Hefte 4,60 Mk. = 5,40 Kr.

Inhalt des 7. Heftes:

Das junge Frankreich. Essay von Dr. Lorenz Krapp (Bamberg). — Über den Titel des lyrischen Gedichtes. Von Dr. Oskar Katann. — Die Ennsvaldeiche. Bilder aus der Heimat Abentagen von Josef Wagner. — Erinnerung. Von Josef Weingartner. — Eichendorffliteratur. Von Franz Fahbinder. — Aus „Confitior“. Von M. Herbert. — Wanderungen durch welsche Lande. Von Ansgar Albing. — Kritische Gänge. Von Albert Christiani. — Ein Großer starb. — Aus Zeitschriften und Büchern: Literatur und Erotik. Über naturalistische Kunsttheorien. — Besprechungen: Keiters katholischer Literatur-Kalender. — Bücher-Anzeigen. — Der Gralburg-Türmer. — Neu erschienene oder zur Besprechung eingefendete Bücher.

**Monographien zur Weltgeschichte.** Herausgegeben von Ed. Henck. Verlag von Velhagen und Klasing, Bielefeld u. Leipzig. 10. Band: „Die Blütezeit des Pharaonenreichs“, von Dr. E. Steindorff. 12. Band: „Die Kreuzzüge und das heilige Land“ von E. Henck; à 4 Mk.

Steindorffs Werk macht uns bekannt mit den verschiedenen Herrscherdynastien des alten Ägyptens, mit der Verwaltung des Reiches und seinen Beziehungen zu anderen Ländern. Es führt uns ein in Ägyptens Land und Leben, in das Handwerk der Blütezeit, in die Architektur, Bildhauerkunst, Malerei, in die ägyptische Schrift und Literatur. Wir erhalten weiterhin Aufschluß über die Entwicklung der ägyptischen Religion, über die Vorstellung vom Leben nach dem Tode, über die Anlage der Grabmäler, die Totenbestattung u. a. m. Hencks Monographie gibt die Geschichte der Kreuzzüge und ihrer Wirkungen unter besonderer Berücksichtigung der Zeitverhältnisse und der Zustände des hl. Landes, der Verfassung und Rechtsbildung der Kreuzfahrstaaten. Die Darstellung ist leicht faßlich gehalten; durch prächtige Kunstbeilagen, Karten und zahlreiche Abbildungen erhalten die Werke eine schmuckvolle Ausstattung.

**Schneider, Matthias, Taubstummenlehrer: Begriff und Methode der Taubstummenbildung.** (Die Morgenröte, Bd. 1, Heft 4.) 8<sup>o</sup>, 68 Seiten. Preis broschiert 80 Pfg. Verlag von A. W. Zickfeld, Osterwieck-Harz.

Schneider hat es als einer der erster verstanden, die allgemeinere Bedeutung des Taubstummenunterrichts in weiteren Kreisen sichtbar zu machen. Die neue Schrift des berühmten Heilpädagogens zeichnet sich besonders durch ihre philosophische Tiefe und Klarheit aus. Sie ist hierin klassisch. Wer überhaupt Interesse für das Wesen des Ausdrucks hat, wird aus der meisterhaften kurzen Schniderschen Abhandlung eine große Fülle von Belehrungen und Anregungen schöpfen. Vor allem empfängt man den Eindruck des Selbsterlebten, Selbstgeschaffenen, Originellen. Einem so selbständigen, charaktervollen Buche zu begegnen, ist eine große Freude für den, der von der Massenproduktion angewidert worden ist.

**Förster, Fr. W., Autorität und Freiheit.** Betrachtungen zum Kulturproblem der Kirche. 8<sup>o</sup> 192 S. Brosch. Mk. 2,50, eleg. geb. Mk. 3,25. (Verlag Kösel, Rempten und München.)

Ein neues Werk von Förster bedeutet ein Ereignis. Seine Verehrer zählen nach Zehntausenden, seine Leser nach Hunderttausenden. In dem vorliegenden Buch bietet der berühmte Züricher Denker eine tief dringende und das Problem bis zu letzten Konsequenzen führende Untersuchung über eine der wichtigsten und schwierigsten Menschheitsfragen. Das Verhältnis des Individualismus zur religiösen und kirchlichen Autorität erfährt hier eine ganz eigene Beleuchtung und eröffnet ganz neue Perspektiven. Es ist hier das erstmal, daß Förster diese Probleme, die er in seinen früheren Werken nur flüchtig streifen konnte, die aber die Grundlage bilden für sein gesamtes Schaffen, von Grund aus aufwirft und zu ihnen in systematischer Form prinzipiell Stellung nimmt. Damit offenbart er den Nerv seiner Welt- und Lebensanschauung und läßt uns tiefe Einblicke in seinen eigenen geistigen Entwicklungsgang tun. Es ist also zugleich eine Art Bekenntnisbuch vornehmsten Stils und bildet wohl die wertvollste und tiefste Leistung unter allen seinen Werken. Mit diesem persönlichen Bekenntnis verbindet der

Verfasser gleichzeitig die genaue Präzisierung seiner Stellungnahme zum kirchlichen Leben der Gegenwart. Hier zeigt sich nun die ganz originelle Leistung der Försterschen Untersuchungen. Der Standpunkt des Verfassers ist ausgesprochen konservativ. Seine Darlegung bedeutet eine vorbehaltlose Absage an allen Modernismus. Aber trotz oder vielmehr gerade von diesem streng kirchlichen und absolut korrekten Standpunkte aus übt nun Förster eine eingreifende Kritik an vielen Erscheinungen des gegenwärtigen kirchlichen Lebens. Nicht als Ankläger und Besserwisser, sondern um kirchlichen Kreisen den Ernst der Motive verständlich zu machen, die heute viele Menschen, die den Grundwahrheiten der katholischen Kirche durchaus zustimmen, noch von dem Anschluß an sie zurückhalten. In dieser Hinsicht stellt das Buch etwas völlig Neues dar und dürfte nicht nur seit Jahrzehnten die bedeutsamste Kundgebung auf diesem Gebiete sein, sondern überhaupt in der gesamten Literatur des In- und Auslandes über dieses Problem einzig dastehen.

### Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

#### 1. Befördert bzw. ernannt:

Bach, Otto, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Bickel, Elise, Unterlehrerin in Mannheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Blaz, Rosa, Unterlehrerin in Mannheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Dheil-Schmitt, Elisabeth, Unterlehrerin in Mannheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Eisert, Theodor, Unterlehrer am Lehrerseminar Freiburg, wird Hauptlehrer in Konstanz. Füller, Julie, Unterlehrerin in Karlsruhe, wird Hauptlehrerin daselbst. Fuhr, Elisabeth, Unterlehrerin in Karlsruhe, wird Hauptlehrerin daselbst. Herbstrieth, Elise, Unterlehrerin in Mannheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Müller, Emma, Unterlehrerin in Karlsruhe, wird Hauptlehrerin daselbst. Rauschenberger, Ernst, Unterlehrer in Pforzheim, wird Hauptlehrer daselbst. Rieger, Georg, Unterlehrer in Konstanz, wird Hauptlehrer daselbst. Schwabach, Julius, Unterlehrer in Tiefenbach, wird Hauptlehrer in Sulz, A. Lahr. Schwöbel, Margarete, Unterlehrerin in Mannheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Stober, Karl, Unterlehrer in Konstanz, wird Hauptlehrer daselbst. Zumbach, Friedrich, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer daselbst.

#### 2. Versetzt:

##### a. Hauptlehrer:

Bittighofer, Gustav, von Mückenloch nach Mannheim. Broz, August, von Jaisenhäuser nach Mannheim. Dees, Paul, von Wehr nach Mannheim. Jörg, Martin, von Müllhausen, A. Wiesloch, nach Karlsruhe. Krautheimer, Franz, bleibt in Schönenbach, nicht nach Büchig, A. Bretten. Münch, Julius, von Reilingen nach Mannheim. Odenwald, August, von Herbolzheim, A. Emmendingen, nach Kappelwindek, A. Bühl. Petry, Immanuel, von Neuenweg nach Mannheim. Rag, Julius, von Leiselheim nach Mannheim. Rehmann, Anton, von Wallburg nach Waltershausen, A. Freiburg. Reimuth, Ludwig, von Nuloch nach Grohsachsen, A. Weinheim. Ruf, Karl, von Schweighausen nach Karlsruhe. Schneider, Friedrich, von Kirrlach nach Mannheim. Wolf, Eugen August, von Neunkirchen nach Karlsruhe.

##### b. Unständige Lehrer:

Algeier, Heinrich, Unterlehrer von Ibach nach Karlsruhe. Altfeliz, Wilhelm, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Neckarelz, A. Mosbach. Ankenbrand, Isidor, Hilfslehrer in Frickingen, als Unterlehrer nach Steinstadt, A. Müllheim. Arnold, Joseph, Unterlehrer, von Yach nach Karlsdorf, A. Bruchsal. Bach, Friedrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mühlbach, Amt Eppingen. Bader, Friedrich, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Littenweiler, A. Freiburg. Bäcker, Heinrich, Unterlehrer, von Reisenbach nach Sandhofen, A. Mannheim. Bär, Georg, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Staufenberg, A. Rastatt. Baier, Karl, Hilfslehrer, von Mülden nach Wiechs, A. Schopshelm. Bangert, Hermann, Unterlehrer, von Limbach nach Karlsruhe. Barth, Gertrud, Unterlehrerin, von Altenheim nach Oberkirch. Bauere, Heinrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Eisingtal, A. Bühl. Baumgartner, Hermann, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Karlsruhe.

Fortsetzung folgt.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei von der Buchhandlung **Karl Block, Breslau I.** Dasselbe betitelt sich „Tierbau und Tierleben, in ihrem Zusammenhang betrachtet.“ Jeder, der auf der Suche nach biologischer Anregung ist, wird in diesem Werke reiche Belehrung und Anregung finden. Dasselbe ist von obengenanntem Verlage, auch in Teilzahlungen, zu beziehen.



# Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfiehlt sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften



**Johann Faber** Bleistift-Fabrik ::  
**Nürnberg**  
 die bedeutendste in Europa. — 1000 Arbeiter und Beamte.

Zum Schulgebrauch angelegentlichst empfohlen:  
**Rafael Dessin Polygrades Apollo**  
 5 Pf. 10 Pf. 10 u. 15 Pfg. 30 Pfg.  
 Neu: Marke „Vulkan“ in 5 Härtegraden.  
 Unstreitig bester 10 Pf.-Stift. 

Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“ und wendet ihr Anzeigen zu. :: :: ::

**Th. Mannborg**, Leipzig-Ll. Angerstr. 38.  
 Königl. Hoflieferant.  
 Erste Harmoniumfabrik nach Saugwindsystem.  In Deutschland höchste Auszeichnungen.  
**Harmoniums**  
 in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

**Vervielfältigungs-Apparat „Thuringia“**  
 vervielfältigt alles, ein- u. mehrfarbig, Rundschreiben, Einladungen, Programme, Noten, Exportfakturen, Preislisten, Angebote usw. 120 scharfe, nicht rollende Abzüge, vom Original nicht zu unterscheiden. Gebrauchte Stelle sofort wieder benutzbar. Tausendfach im Gebrauch. Druckfläche 23/35 cm, mit allem Zubehör nur M. 10.-. 1 Jahr Garantie. Otto Henß Sohn, Weimar 38.

**August Dürschmidt**, Markneukirchen Nr. 192.  
 Fabrik und Vertriebshaus.  
 Vorteilhafteste direkte Bezugsquelle.  
 Vorzügliche Musikinstrumente u. Saiten für Schule, Haus, Kapellen u. Vereine.  
 Preisliste frei. Rabatt. Garantie.



**Langue Française.**  
 Mr. le Professeur P. Mollier donnera pendant les vacances d'été un cours de perfectionnement dans la langue française. Messieurs les instituteurs qui désirent y prendre part sont priés de demander le programme du cours à la Direction du **Nouvel Institut Yvonand (Vaud) Suisse.**

**Musikinstrumente** für Orchester, Schule u. Haus  
 Gratis: reich illustrierte Preisliste No. 1  
  
 Großes Lager von alten Geigen.  
**Jul. Heinr. Zimmermann**  
 Leipzig, Querstr. 26/28.

**„Das Stamm- und Familienbuch“**  
 in welches die standesamtlichen und pfarramtlichen Akte (Erauung, Geburt, Taufe usw.) beglaubigt eingetragen werden. Das Buch ist für jede Familie von großer Wichtigkeit, da bei etwaigen Verfehlungen viele Schreibereien zc. erspart werden.  
 Zu beziehen zu Mk. 1.—, 1.20, 1.50 bei Franko-Zusendung 10 Pfennig mehr.  
 Druckerei „Unitas“, Bühl  
 Expedition der „Badischen Lehrerzeitung“.

Außergewöhnlich günstiges Angebot!  
**Jeder Radfahrer** sollte unbedingt unseren glänzend bewährten sogenannten ungelochten **Alligator-Gebirgsreifen** zu Mk. 7.50 mit 1 Jahr Garantie versuchen — Neue Mäntel schon zu Mk. 2.15. Schlauche Mk. 1.75. Illustrierter Katalog ab. Fahrräder, Zubehörteile, speziell Pneumatik gratis.  
**Weinland & Co., Nürnberg 13R**  
 Über 1000 Dankschreiben.



**S. M. M. Schuster & Co.**  
 Markneukirchen Nr. 417.  
 Erstkl. Kronen-Instrumente aller Arten; Saiten, Bogen, Etuis und einzelne Teile. Probesendungen. Reparaturen schnell u. gediegen. — Katalog mit Rabatt frei.



Druck und Verlag der „Unitas“ in Achern-Bühl (Baden). Füre den Inseratenteil verantwortlich: B. Köfer in Achern.